

100 Jahre Goethe-Universität

"Liberal, tolerant, frei und unabhängig"



Das alte Hauptgebäude der Uni in der Frankfurter Jügelstraße

1914 bekam Frankfurt eine eigene Hochschule. Das hat die Stadt vor allem privaten jüdischen Stiftern zu verdanken. Ihre Bedingung: Die Konfession darf keine Rolle spielen. Studierende der Goethe-Universität porträtieren in einer Ausstellung die Geldgeber.

Wenn heute Sponsoren ihre Finanzmittel einer Institution widmen, sind sie an einen Stifterkodex gebunden: Sie haben kein Mitspracherecht bei der inhaltlichen Arbeit. Versuchen sie es doch, gilt dies als Einmischung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die "Einmischung" jedoch als Gestaltungswille angesehen. Am Beispiel der Frankfurter Universität ist dies anschaulich nachzuvollziehen. Das Geld für die Gründung der Hochschule - 20 Millionen Goldmark, was etwa der Kaufkraft von 100 Millionen Euro entspricht - stammte vorwiegend von jüdischen Finanziers, die damit etwas erreichen wollten: Frankfurt wurde "die einzige und erste Universität Deutschlands, an der Juden ohne Einschränkung lehren durften", erklärt der Historiker Torben Giese, der sich zusammen mit Studierenden der Universität auf die Spurensuche nach den Stiftern gemacht hat. Die 1914 gegründete Hochschule sei "die erste liberale, tolerante, freie und vom Staat unabhängige Universität im Deutschen Reich" gewesen, so Giese.

Wissenschaftspolitische Pionierleistung

Die Stifter stellen weitere Bedingungen: Ein Lehrstuhl für linke Nationalökonomie sollte eingerichtet werden und das Mitspracherecht der Stifter wurde bereits 1911 in der Gründungssatzung verankert. Danach wurde drei Jahre lang Geld gesammelt. Uni-Präsident Werner Müller-Esterl hält dies für "eine wissenschaftspolitische Pionierleistung": "Anders als die meisten deutschen Traditionsuniversitäten verdankt sich die Goethe-Universität keinem landesherrlichen Gründungsakt, sondern dem freiwilligen Zusammenschluss Gleichgesinnter", sagt er.

36 Stühle für 36 Stifter

Die Idee zur Ausstellung, die der zentrale Beitrag zum 100-jährigen Jubiläum der Universität ist, entstand in einem Praxisseminar von Torben Giese, der am Stadtmuseum Wiesbaden arbeitet und an der Uni Frankfurt als Lehrbeauftragter tätig ist. Er und seine Studierenden erarbeiteten das Konzept und richteten die Schau ein: Auf 36 Tischen liegen Informationen über 36 Stifter. 36 heutige Stifter haben 36 verschiedene Stühle beigesteuert. Sieben Stifter haben die Studierenden ausführlicher in Videos porträtiert. So etwa die Stifterin Franziska Speyer, die Gelder für Wohnungen für Bedürftige oder für ein Institut für Chemotherapie spendete. Dazu hatte sie Nobelpreisträger Paul Ehrlich bei einem Abendessen inspiriert. Da skizzierte er für sie die damals neue Behandlungsmethode auf eine Serviette. Das überzeugte sie.

Auch der Juwelenhändler Moritz Oppenheim und seine Frau Katharina, eine erfolgreiche Konzertpianistin, gehörten zu den Geldgebern. Ihre Lebensgeschichte endete dramatisch: 1933 beging das Ehepaar gemeinsam Selbstmord.

Schwere Zeiten nach der Gründung

Die Ausstellung zeigt auch, dass nach dem geglückten Start 1914 gleich die harten Jahre begannen: Der Erste Weltkrieg führte die Universität in die Pleite, die gestifteten Millionen waren nichts mehr wert. In der Weimarer Republik wurde die Hochschule, die unabhängig vom Staat sein wollte, verstaatlicht. Seit der Gründung hatte es immer wieder harte Konflikte wegen der Ausrichtung der Hochschule gegeben, die von Gegenkräften geschürt wurden.

Mengele und die Uni

Den Nazis war die linke Hochschule sowieso ein Dorn im Auge: Gleich 1933 verjagte das neue Regime ein Drittel der Lehrenden - mehr als 100 jüdische Professoren mussten gehen, so viel wie an keiner anderen Hochschule. Aus der Frankfurter Uni wurde "sehr schnell und sehr forciert eine Nazi-Uni", sagt der Autor Benjamin Ortmeyer. Und verweist auf den KZ-Arzt Josef Mengele: Dieser arbeitete ab 1936 am Frankfurter Universitätsinstitut für Erbbiologie und Rassenhygiene arbeitete und promovierte 1938 mit dem Thema "Sippenuntersuchungen bei der Lippen-Kiefer-Gaumenspalte". Danach war ihm eine Assistentenstelle am Institut sicher.

Nach der Ausstellung

Ab dem 10. April 2014 sind alle gestifteten Stühle mit dem jeweiligen Namen des Stuhlstifters im PA-Gebäude auf dem Campus Westend zu sehen. Nach Ende der Ausstellung werden alle Stühle an Fachschaften oder studentische Initiativen übergeben.